

## Frühjahrsfäule.

Meister, ohne dein Erbarmen muß im Abgrund ich verzagen, willst du nicht mit starken Armen wieder mich zum Lichte tragen.

Jährlich greiset deine Güte in die Erde, in die Herzen: jährlich weckst du die Blüte, weckst in mir die alten Schmerzen.

Einmal nur zum Lichte geboren, aber tausendmal gestorben, bin ich ohne dich verloren, ohne dich in mir verdorben.

Clemens Brentano (1778—1842).

## Der Rindermillionär.

Daß ein Mann allein eine Million Rinder besitzt, erscheint für europäische Begriffe kaum faßbar. Emil Landenberger erzählt aber von einem solchen Rindermillionär in seinen „Wanderjahren in Mexiko“, indem er ein Reisegespräch auf der Fahrt nach Chihuahua wiedergibt.

„Sehen Sie dort die langgestreckte Hacienda am Fuße des Berges. Sie sieht aus wie eine Festung. Sie gehört dem Multimillionär Terrazas. Dort weiden 10 000 Rinder.“

„Also, hat Terrazas 10 000 Rinder,“ sagte ich. „Menschenskind,“ brüllte mein Reisegefährte. „Wieviel Minuten sind Sie denn in Mexiko? Wissen nicht, daß Terrazas über 100 Haciendas und über eine Million Rinder besitzt? Daß ihm der ganze Staat Chihuahua gehört? Der Präsident in der Hauptstadt schlägt ein Rad, wenn Terrazas auf den Knopf drückt. Sehen Sie dort am Horizont die Ruine der niedergebrannten Hacienda. Vor zehn Jahren wurde sie von einer Wachenbande ausgeräubert. Aber nicht einer von diesen Halunken ist entkommen. Ja, wenn der Terrazas seine eigene Polizei nicht hätte! Da wird nicht lange gefackelt. Er ist der König von Chihuahua. Junge, Junge, wo sind Sie denn aufgewachsen?“

Bald darauf begannen in Mexiko die Revolutionen. Besonders der Staat Chihuahua litt darunter. Man schloß den Reichen ihr Vieh ab und ließ es verkaufen. Sechs Jahre nach diesem Vorfall starb Herr Terrazas in Los Angeles in Kalifornien als Bettler. Vor einigen Wochen las ich in der Zeitung, daß auch seine Frau dort starb. Sie ernährte sich durch Waschen und Wäscheplätten. Es geht rasch in Mexiko. Madero und sein Gegner Terrazas! Heute sind beide weg. Heute rot, morgen tot. T. K.

## Wie rasch wächst der Bart?

Berechnungen eines Mannes, der viel Zeit hat.

Es gibt doch immer noch Leute, die Zeit haben. So hat jetzt ein mathematisch offenbar begabter junger Mann in Stabæk in Norwegen die Schnelligkeit seines Bartwachstums berechnet und dabei festgestellt, daß der Bart in der Woche um 3,5 Millimeter (also täglich um einen halben Millimeter) wachse.

Das bedeutet, unsere Leser haben vielleicht Nase, das nachzuprüfen — in der Stunde 0,020 823 Millimeter und in der Sekunde 0,000 007 737 Millimeter. Als der junge Mathematikus so weit in seinen Berechnungen war, da stellte er den sehr nahegelegenen Vergleich zwischen der Schnelligkeit des Bartwachstums und — der eines Kraftwagens an. Im gleichen Zeitraum, in dem der wachsende Bart um 0,00 000 020 823 Kilometer zunimmt, kommt der Kraftwagen 35 Kilometer voran.

Als der Jüngling sich jedoch einen kilometerlangen Bart wünschte, fand er zu seinem Schrecken, daß es 5495 Jahre dauern würde, bis der erste Kilometer erreicht wäre. — Worauf er glücklicherweise weiteres Rechnen aufgab. . . .

## Wärme und Nervensystem.

Die medizinische Forschung hat sich schon vielfach mit Versuchen beschäftigt, die die Einwirkung verschiedener Temperaturen auf das erkrankte Nervensystem ermitteln sollten. Hierbei ergab sich in zahlreichen Fällen, daß sich durch eine rein thermische Behandlungsweise tatsächlich günstige Einwirkungen erzielen lassen.

Im Anschluß an diese Versuche war auch der Wunsch nach Untersuchungen über die Beeinflussung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Wärme- oder Kälteeinwirkungen laut geworden, und diese sind denn auch in jüngster Zeit durch Fäler zur Ausführung gelangt. Sie bestanden, wie ein Bericht in der „Zeitschrift für die gesamte physikalische Therapie“ meldet, darin, daß man auf die Versuchspersonen verschiedene Temperaturen einwirkte, worauf eine Prüfung der jeweiligen geistigen Leistungsfähigkeit vorgenommen wurde. Die Temperatur-Einwirkungen waren kurze kalte Halbbäder, ein kaltes Vollbad, Heißluftbehandlung auf 1 bis 2 Gliedmaßen oder den Rücken, Mählichbehandlung des ganzen Körpers, ein Dampfbad und endlich auch ein Kohlenäurebad.

Eine Zusammenstellung der Einzelergebnisse lieferte nun die folgenden sehr interessanten Ergebnisse. Was die Einwirkung der Kälte betrifft, wie sie bei dem kalten Vollbad zur Anwendung gelangte, so zeigte sich nur eine ganz unwesentliche Beeinflussung der geistigen Leistungsfähigkeit, während die kalten Halbbäder, wenn auch nur bei einem Teil der Versuchspersonen, immerhin schon Steigerungen der Leistungen

ergaben. Sobald indes ausgeprobenes Wärmeprüfungen vorgenommen wurden, traten ganz auffallende Leistungssteigerungen ein, und zwar am stärksten nach Anwendung der lokalen Heißluftbäder und ferner auch nach der Mählichbehandlung des gesamten Körpers. Verhältnismäßig der geringste Einfluß war nach dem Dampfbad festzustellen, während die Kohlenäurebäder sehr unregelmäßige Ergebnisse, darunter manchmal allerdings Steigerungen, brachten.

Als Ursache dafür, weshalb sich nach Anwendung der lokalen, nur eine Extremität betreffenden Heißluftbäder die besten geistigen Leistungsergebnisse beobachten ließen, nimmt der Forscher an, daß bei dieser Behandlungsweise die ganze übrige Körperoberfläche Wärme abgeben kann, wozu noch die den ganzen Körper betreffende Erweiterung der Blutgefäße kommt. Dadurch aber wird die, die geistige Leistungsfähigkeit steigernde bessere Blutversorgung des Gehirns bedingt und bewirkt.

## Das Patentschloß.

Eine merkwürdige Geschichte von Heige Hellroth. Uebersetzung aus dem Schwedischen von Bert Sanders. (Nachdruck verboten.)

„Ich verlange weiter nichts, als daß Sie stets meine Interessen im Auge haben. Ich brauche einen entschlossenen, zuverlässigen, jungen Mann. Ihr Neusee gefällt mir, Sie können eine Woche auf Probe hier bleiben. Dann wollen wir weiter sehen,“ sagte Graf Sudelwitz zu dem jungen Wille Andersson.

Wille verbeugte sich. Mit schwacher Hoffnung im Herzen und einer Anzeige in der Tasche war er vor ihn hingetreten.

Diese Anzeige, die er auf der Reise nach dem Hauptstadt so oft gelesen hatte, daß er sie nun auswendig konnte, lautete: „Junger, zuverlässiger Mann aus guter, bürgerlicher Familie, von angenehmer Erscheinung und im Schreiben gewandt, findet Stellung.“

Durch das Gespräch mit dem Grafen war es Wille klar geworden, daß es sich um den Posten eines Privatsekretärs handelte.

Es waren einige Tage vergangen. Wille dachte darüber nach, wie lange er wohl hier bleiben würde. Seine Tätigkeit war nicht besonders anstrengend, denn der Graf sandte täglich höchstens einen Brief ab. Sonst gab es weiter nichts zu tun.

Mit einem Gefühl der Befremdung dachte Wille daran, daß er kaum Gelegenheit finden werde, eine Probe von der verlangten Entschlossenheit und Zuverlässigkeit abzulegen. Und die Woche war bald zu Ende.

Einigen Trost fand er aber darin, daß er sich zu gleicher Zeit auch noch auf mehrere andere Bewerber hin um die Stellung eines Privatsekretärs beworben hatte, denn hier war seines Bleibens sicher nicht von Dauer. Jedoch war ihm bis jetzt noch kein Brief nachgeschickt worden.

Aber — heute hatte er ja ganz vergessen nach dem Briefkasten zu schauen. Wenn da nun ein Brief lag, der eilige Beantwortung erforderte?

Es war mitten in der Nacht und ganz still im Hause. Die gräßliche Wille lag in einer der ruhigsten Straßen, in denen ein so tiefer Friede herrschte, so daß man noch bis vor kurzem, als Einbrecher ankamen, die Gegend heimzusehen, nicht einmal daran gedacht hatte, die Türen ordentlich zu verschließen.

Wille war inzwischen aufgestanden. Der Briefkasten befand sich im Vestibül und ziemlich entfernt von der Korridortür. In ein paar Minuten jedoch war die Sache erledigt. Er brauchte ja nur mit einem Streichholz den Briefkasten zu beleuchten. Und wenn er lache ging, würde weder der Graf noch sonst jemand im Hause gestört werden, obgleich alle im zweiten Stock schliefen.

Geräuschlos öffnete Wille die Tür, ging aber den kalten Steinboden und — o weh, in der Ecke hatte er die Tür zugemacht, die mit einem Patentschloß versehen war, und er hatte nicht daran gedacht, einen Schlüssel mitzunehmen.

Ein schwacher Frost für ihn war, daß sich im Briefkasten nichts befand.

Hier draußen im Vestibül konnte er indes nicht bleiben. Er zitterte, und ein längerer Aufenthalt in der Kälte könnte eine schwere Krankheit nach sich ziehen.

Da fiel dem Ausgesperrten der Boden als Zufluchtsort ein. Als er unlangst in seinem Koffer oben kramte, hatte er ein kleines Lager alter Dedeln und Gardinen gesehen, und er hoffte bestimmt, dort etwas zu finden, in das er sich einhüllen konnte. In dieser Hoffnung krieg er die Treppe hinauf.

Aber, o weh! Die Tür zur Bodenkammer war durch ein kleines Hängeschloß gesperrt. Wille hatte jedoch kräftige Finger, und so stand nach kurzer Zeit die Tür offen.

Es war stockfinster in der Kammer. Ganz entfernt drang jedoch durch ein kleines Fenster ein schwaches Licht. Dorthin wandte er sich. Dort mußten auch die alten Sachen liegen. Bum, bum, kling, kling!

Ein Postern und Krachen hallte durch die stille Nacht. Wille hatte einen Tisch voll leerer Flaschen und anderer Gefäße umgestoßen. Erschrocken hielt er nach dieser Katastrophe einige Sekunden den Atem an. Und dann entstand in der gräßlichen Wohnung plötzlich Leben und Bewegung.

„Franz,“ rief der Graf seinem Kammerdiener zu, „rasch, auf dem Boden dort sind Diebe. Geh voran.“

„Gräulein Charlotte,“ fuhr er dann erregt fort, „weden Sie meinen Privatsekretär und . . .“

Der Rest der Rede verhallte in dem Lärm, den die Leute im Hause verursachten.

Wille überlegte ein paar Minuten, ließ sodann zum Treppenhof und sagte leise, daß es nicht sehr

wichtig sei, von hier aus auf ein nahegelegenes Dach zu springen und sich von diesem zur Erde hinabzulassen.

Er selbst begte indes nicht solche Pläne. In solcher Haltung wandte er sich der Treppe zu und bemerkte einen kurtosen Aufzug, der vorsichtig heraufkam. An der Spitze Franz, bewaffnet mit einer Feuerwaffe und einer fürchterlichen Reiterpistole, nach ihm der Graf in gleicher Bewaffnung, den nicht sehr willigen Kammerdiener durch Rückenpuffe zu größerer Eile anspornend. Diesem folgte dann die Haushälterin mit zwei Mädchen.

Als Franz vom dunklen Boden her Wille weiße Weste auf sich zukommen sah, rief er laut um Hilfe und beugte sich so hastig zurück, daß die hinter ihm stehenden beinahe rücklings die Treppe hinabgefallen wären. Wille jedoch bemerkte mit erhobener, selbstbewußter Stimme: „Nur Ruhe, es sind keine Diebe mehr da!“

„Herrje!“, rief erstaunt der Graf, „das ist ja der Sekretär. Haben Sie wirklich die Epithuben verlagert?“

„Zatwohl,“ log Wille kräftig darauf los. „Ich liege im Bett und höre einen verdächtigen Lärm auf dem Boden, denke mir, das muß jemand sein, der nach dem gräßlichen Eigentum trachtet, und eile ohne Bözern hier herauf! Die Diebe scheinen es aber vorgezogen zu haben, die Flucht zu ergreifen und sind wahrscheinlich durch das Fenster entkommen. Jedenfalls hätte ich nicht das Vergnügen, Aug' in Auge mit ihnen zu stehen“, bemerkte Wille, sich bräunend.

„Sie sind ein edler, junger Mann“, rief der Graf gerührt, „verzeihen Sie, daß ich Ihnen schlecht von Ihnen gedacht habe, indem ich annahm, Sie verbergen sich aus Feigheit. Sie sind ein Mann, wie ich ihn brauche, und Sie sollen bei mir bleiben!“

Als der kälteste Ort der Erde ist das sibirische Städtchen Wjerschojanst ermittelt worden.

## Warum man heiratet,

das sagt ein Verschen des Bremischen Kalenders von 1671 folgendermaßen aneinander:

Der eine freiet um Dulden,  
Der andre nur um das Gesicht;  
Der Dritte, weil es andre taten,  
Der Vierte, weil die Mutter spricht!  
Der Fünfte tut, um sich zu setzen,  
Der Sechste denkt, es muß so sein;  
Der Siebente tut uns Ergötzen,  
Der Achte, weil die Schulden schreien;  
Der Neunte tut nur um die Ähnen,  
Der Zehnte, sich sein Glück zu bahnen;  
Den Elften, Zwölften fragt: Warum?  
Sie wissens nicht: sie sind zu dumm!

## Praktische Ecke.

**Will man Speiseöl frisch erhalten, darf man die Flasche nicht fest verstopfen.** Man schützt den Inhalt vor Staub, indem man die Stantolffapfel einer Weisflasche mit starker Nadel durchlöchert und sie über den Flaschenhals stülpt.

**Kartoffeln, welche durch empfangenen Stoß oder Druck beim Kochen schwarze Stellen zeigen, kochte man ab, indem man dem Kochwasser einen Eßlöffel Essig zusetzt.** Die schwarzen Stellen sind dann verschwunden und die Kartoffeln kochen weiß.

**Der dumpfe Geruch bei Risteneiern.** Risteneier, auf welche die Hausfrau im Winter mehr angewiesen ist, als in der Vegetation der Hühner, haben oft einen dumpfen Geruch. Wenn der Geruch nicht allzu fest ist, kann man ihn vertreiben, indem man die Eier unter fließendes Wasser bringt, danach behutlos abreibt und trocknen läßt. Die Eier werden hierauf im Rahmen luftig ins Freie gestellt, woraufhin der Geruch in einigen Stunden verschwindet.

## Roch-Rezepte.

**Mohrrübensuppe.** Ein Pfund Mohrrüben wird gepulvert, ebenso ein bis zwei Porreeknollen, je nach Stärke, und eine Zwiebel. Alles wird klein geschnitten und mit einem Eßlöffel Butter oder Fett durchgeschwitzt. Man fügt ein Liter Fleischbrühe oder Wasser mit etwas Fleischextrakt und zwei Schrippen hinzu und lasse es langsam kochen, bis die Rüben weich sind. Dann streiche man sie durch ein feines Sieb, gebe noch ein Liter Flüssigkeit dazu, schmecke mit Salz und Pfeffer ab und ziehe die Suppe vor dem Anrichten mit  $\frac{1}{10}$  Liter süßer Sahne ab. Als Beigabe Bröckchen.

**Erbsensuppe von Büchsen-erbsen.** Grobe Büchsen-erbsen werden mit genügend Flüssigkeit, Bouillon oder Brühwürfel und zwei bis drei abgeriebene Schrippen recht weich gekocht, dann durch ein feines Sieb gestrichen und gut mit Pfeffer und Salz, einem Eßlöffel Butter abgeschmeckt. Diese Art Erbsensuppe kann man auch, nicht zu dick gehalten, in Tassen reichen. Man gibt dazu winzig kleine abgedeckte Semmelbröckchen oder abgedeckte Wechlerbröckchen.

**Tomaten und Apfel.** 1 Pfund geschälte und in 4 Teile geschnittene Äpfel werden hingestellt, 1 Pfund Tomaten in Stücke geschnitten und mit den Äpfeln ohne Wasser aufgekocht. Die Früchte dürfen nicht zerfallen. Zum Schluß kommt Salz und in Butter gebräunte Zwiebel hinzu. Man ist dazu Pellkartoffeln.

**Ein Linsengericht für 4 Personen.** 1 Pfund gut verlesene Linsen, 1 Pfund Gulaschfleisch, für 10 Pfennige kleingeschnittenes Suppengrün, 1 großen säuerlichen Apfel, auch kleingeschnitten, Salz und soviel Wasser, um die Linsen als Suppe zu essen.